



Lifestyle

Mit bunten Sachen ab auf die Piste Seite J 2

Leute

Anke Engelke landet wieder als Ladykracher Seite J 4



Am Anfang war die Herausforderung der Gipfel. Inzwischen sehen immer mehr am Klettern allein den sportlichen Reiz – aus einer Trendsportart entwickelt sich ein neuer Breitensport. Die Zahl der Kletterhallen hat in den letzten Jahren erheblich zugelegt, der Nachwuchs drängt in den Spitzenbereich. An diesem Wochenende steigt in Leipzig der Deutsche Sportklettercup.

Der Blick streift nach oben, erkennt blitzschnell den nächsten möglichen Griff. Der Arm streckt sich, ein kräftiger Schwung, die rechte Hand hat neuen Halt, trägt jetzt den ganzen Körper. Das Gesicht ist entspannt, auf dieser Route gibt es keine Schwierigkeiten. Die Zehenspitzen haben bereits den nächsten Punkt gefunden, auf dem sie aufpassen können. Dann löst sich die linke Hand, ein Ruck und wieder ein Stückchen höher. Der Überhang, an dem er baumelt, macht ihm nichts aus. Noch ein paar Sekunden, dann wird Frank Jaenecke die zehn Meter hohe Strecke gemeistert haben. Es ist eines der letzten Trainings, die der 26-Jährige absolviert, bevor er sich zum dritten Mal in diesem Jahr mit den besten deutschen Kletterern beim Sportklettercup misst.

Von JENIFER HOCHHAUS

Vor zwölf Jahren entdeckte der Leipziger den Sport. „Ich bin zwar als Kind schon auf Bäume gestiegen, aber damals schlug mein Herz für den Fußball.“ Als es dort im Leistungsbereich nicht mehr so recht vorangehen wollte, fing Jaenecke an zu klettern. Zuerst lediglich ein paar Mal jährlich im Elbsandsteingebirge, später dann regelmäßiger an Häuserwänden. „Damals gab es kaum öffentliche Kletterhallen“, erklärt er. „Aber es wurde geduldet, wenn wir uns in Absprunghöhe an der Fassade ausprobierten.“ Eine gute Alternative sei das gewesen, wenn keine Zeit war, ins Mittelgebirge zu fahren. Die Beweglichkeit und Koordinationsfähigkeit habe er auch dort trainieren können.

Das sind die beiden Elemente, auf die es beim Klettern am meisten ankommt. „Das Schöne ist, dass man nicht wie Schwarzenegger aussehen muss, um in diesem Sport erfolgreich zu sein“, merkte der schmächtige junge Mann, als er vor knapp vier Jahren an den ersten Wettkämpfen teilnahm. „Am Anfang nur an Turnieren, bei denen jeder mitmachen konnte.“ Er sei erstaunt gewesen, wie gut er mit anderen mithalten konnte: „Und da hat mich der sportliche Ehrgeiz gepackt.“ Seitdem trainiert er mehrmals pro Woche, zählt inzwischen zu den besten in Sachsen und steht auf der deutschen Rangliste der Sportkletterer derzeit auf Platz 14.

Matthias Keller: Es entwickelt sich eine neue Spezies Kletterer – der Hallenkletterer.

Jaenecke gehört zu den rund 1200 Athleten, die sich in regionalen und nationalen Wettkämpfen messen. Doch die machen nur einen kleinen Teil der Sportkletterer aus.

Nach Schätzungen des Deutschen Alpenvereins (DAV) betreiben deutschlandweit rund 800 000 den Sport. „In den letzten zehn Jahren gab es eine Vervielfachung der Sportkletterer“, sagt Matthias Keller vom DAV. „Klettern ist mittlerweile ein etablierter, echter Breitensport und keine Trendsportart mehr.“ Vor allem dort, wo neue Kletteranlagen entstehen, würde die Anzahl der DAV-Mitglieder zunehmen.

Rund 370 Kletteranlagen gibt es mittlerweile in Deutschland. Knapp über die Hälfte wird vom DAV betrieben, der Rest von kommerziellen Anbietern. Zusätzlich zu den großen Wänden existieren zahlreiche kleinere, beispielsweise in Fitnesscentern, Schulen, Universitäten oder Reha-Einrichtungen.

Die meisten derjenigen, die dort kraxeln, sind keine Nachfolger Reinhold Messners. Sie träumen nicht davon, den Gipfel zu erreichen oder unter Extrembedingungen den Mount Everest zu besteigen. Für sie ruft nicht der Berg, sondern die Wand. Die Zahl derer, die sich auf das Klettern

an künstlichen Wänden beschränken, nimmt stetig zu: „Es entwickelt sich eine neue Spezies Kletterer – der Hallenkletterer“, sagt Keller. Diese seien zu meist eher fitness-orientierte Freizeitkletterer, denen das Klettern am echten Felsen zu riskant, zu aufwändig oder zu schlecht konsumierbar ist.

Ein Trend, den auch Patrick Kliszak, Inhaber des Kletterturms in Leipzig-Mockau, bei seinen Kunden feststellt: „Rund 60 bis 70 Prozent unserer Besucher haben mit Outdoor-Klettern und Bergsteigen nichts zu tun.“ Die Vorteile der künstlichen Indoor-Wände liegen auf der Hand: Man ist nicht vom Wetter abhängig, kann sich die Ausrüstung ausleihen und sich ständig an neuen Routen messen. „Hallenklettern ist Klettern unter Idealbedingungen“, sagt Alexander Adler, Inhaber der XXL-Kletterhalle in Dresden. „Das kann jeder – vom Kind bis zum Erwachsenen. Die Art der Bewegung ist uns angeboren.“

Und nahezu jeder probiert es inzwischen. In den Kletteranlagen trifft man von Arbeiter bis zum Professor, vom Kind bis zum Rentner jeden. Der Sport hat längst das Klischee verloren, nur etwas für Wagemutige oder Bergfreaks zu sein. Diejenigen, bei denen Klettern nach wie vor Lebensphilosophie ist, gibt es aber weiterhin. „Sie kraxeln vor allem an echten Felsen und nutzen die Halle nur im Winter“, sagt Steffen Heimann, Geschäftsführer der No-Li-

mit-Kletterhalle im Leipziger Zentrum Nord, die dieses Wochenende den deutschen Sportklettercup ausrichtet. In den Monaten um den Jahreswechsel besuchten deutlich mehr seine Anlage als im Sommer. „Am echten Felsen sind natürlich ganz andere Faktoren bestimmend als im Indoor-Bereich“, sagt Heimann. „Die besondere Herausforderung ist, dass man die Griffe erst nach und nach erkennen kann.“

Im Outdoor-Klettern liegt auch Jaeneckes Begeisterung: „In der Natur zu klettern, ist tausendmal schöner als in der Halle.“ Die Struktur des Felsens sei eine andere, der richtige Griff schwieriger zu finden. „Im Elbsandsteingebirge kommt zudem die Schwierigkeit hinzu, dass die Sicherungspunkte weit auseinander liegen.“ Das strengt an, sei aber auch ein zusätzlicher Reiz, den es in der Halle nicht gebe.

Außerdem ist Klettern für Jaenecke – trotz der Erfolge im Wettkampfbereich – vor allem eins: Hobby. Von den Preisen, die bei einem Cup-Sieg winken, kann der Doktorand nicht leben. Die wenigen Sponsoren kümmern sich bisher nur um die Besten der Welt. „Das wird sich vielleicht in den nächsten Jahren ändern“, vermutet der Leipzi-

ger. Das größte Problem an den Wettkämpfen sei bisher, dass sie für die Zuschauer nicht interessant genug sind, bemängeln Kritiker, wie Kliszak vom Kletterturm Mockau: „Der Laie kann beim Routenklettern nicht erkennen, wo die Unterschiede zwischen den einzelnen Sportlern liegen.“ Zu langsam und kompliziert sind zudem die Wettkampfmodi, als dass die Zuschauer sie problemlos verstehen. Eine Ausnahme bildet hier das Speedklettern, bei dem zwei Sportler an identischen Wänden nebeneinander starten und so schnell wie möglich nach oben steigen müssen.

Doch der DAV, der unter anderem den Deutschen Sportklettercup, den Speedcup, Jugendcup und die Deutsche Meisterschaft ausrichtet, hat noch mit weiteren Problemen zu kämpfen. Bisher fehlt das breite, öffentliche Interesse. Die Sportart lässt sich schwer vermarkten, das Engagement von Sponsoren ist gering. Das soll sich ändern. An der besseren Inszenierung der Sportevents wird gearbeitet. Bis spätestens 2020, da ist sich Helmut Knabl, Vizepräsident des internationalen Sportkletter-Verbands IFSC sicher, wird die Sportart olympisch sein: „Hieran wird kein Weg vorbeiführen. Klettern wird immer beliebter.“

Nicht zuletzt deshalb drängen immer mehr Nachwuchsathleten in den Spitzensport: „Es rücken viele junge Leute nach, die sehr bewegungserfahren sind“, sagt Jaenecke. „Die sind in der Halle groß geworden und auf diese Art des Kletterns spezialisiert.“ Er vermutet, dass es bald zu einem Generationswechsel kommen könnte und die Jungen endgültig die Spitze der Rangliste übernehmen. „Mein Ziel ist es, so lange mitzumachen, wie ich wettbewerbsfähig bin.“ Vorher möchte er sich zumindest einer sportlichen Herausforderung noch stellen: einmal an der deutschen Meisterschaft teilnehmen. „Aber das ist ein großer Traum.“ Realistischer sei, dass er zumindest beim Deutschen Sportklettercup unter die ersten 15 kommt. „Wenn es genauso optimal wie im Training läuft, dann vielleicht sogar unter die besten zehn.“



Im Überhang zu klettern, ist für Frank Jaenecke kein Problem. Schwierig wird es erst, wenn er ganz waagrecht unter der Decke hängt.

Foto: Norman Rembarz

Die Wand ruft



Früh übt sich – so auch Tim-Maurice (7) in Zwenkau.

Foto: André Kempner

STICHWORT

Deutscher Sportklettercup

Die besten Sportkletterer Deutschlands messen sich dieses Jahr bei drei Veranstaltungen des Sportklettercups. Die erste fand im Mai in Dresden statt, die zweite im Juli in Forchheim. Der dritte Wettkampf wird an diesem Wochenende in der Leipziger No-Limit-Halle, Dessauer Straße, ausgetragen. Hier nehmen 25 Damen und 35 Herren teil, die besten acht erreichen das Finale. Neben dem Sieg und dem Preisgeld winkt bei erfolgreicher Teilnahme eine weitere Chance: Die zwölf Herren und acht Damen, die insgesamt bei den drei Veranstaltungen die meisten Punkte erreicht haben, qualifizieren sich für die deutsche Meisterschaft, die am 29. und 30. November stattfindet. jh



Im Elbsandsteingebirge hat Klettern eine mehr als 120-jährige Tradition.

Foto: ddp

HINTERGRUND

Kletterhallen in fast allen Großstädten

In nahezu allen Großstädten sind in den letzten Jahren Kletterhallen entstanden, in denen jedermann den Sport ausprobieren kann. In Leipzig existiert die höchste künstliche Indoor-Halle Europas: der Kletterturm Mockau. Auch das Leipziger No Limit bietet viel Platz. In Dresden wurde 2003 eine kleine Halle gegründet: Boulder-city bietet die Möglichkeit, das Klettern ohne Seil in Absprunghöhe auszuprobieren. Wer höher hinaus will, kann sich in der XXL-Kletterhalle in Dresden ausprobieren. Im thüringischen Jena gibt es das Rocks-Kletterzentrum und die DAV-Kletterhalle Imaginata. jh

© Nähere Informationen zu den Anlagen www.dav-kletteranlagenuche.de